

EGK

Der Opern-Revisor

„Schilt den Spiegel nicht,
wenn dein Gesicht schief ist!“
(Russisches Sprichwort;
Motto zu Gogols „Revisor“)

Botschafter Andrej Andrejewitsch Smirnow und Ehefrau streuten von der Ehrenloge freigeig und befriedigt Beifall ins Parkett des Schwetzingen Rokoko-Theaters. Der sowjetische Sendbote in Bonn hatte die Reise ins Heidelberg-nahe, verschlafene Spargelstädtchen Schwetzingen, dem der Kurfürst von Pfalz-Bayern, Karl Theodor, bereits im 18. Jahrhundert eine fremdenverkehrsfördernde Attraktion in Form von Schloß, Theater und Riesenspark beschert hatte, taktisch klug arrangiert.

Seine Anwesenheit am Eröffnungsabend der Schwetzingen Festspiele des Jahres 1957 erhob die Uraufführung der neuesten Oper von Werner Egk, einer Musikalisierung der vielaufgeführten Komödie „Der Revisor“ des russischen Autors Nikolai Gogol, inoffiziell in den Rang einer Haupt- und Staatsaktion: nämlich auf die Ebene des deutsch-sowjetischen Kulturaustausches, der seit dem Ungarn-November ins Stocken gekommen war.

Der neuen Oper des heute 56jährigen Egk bekam dieses durch die Gogol-Beziehung nicht eben zureichend begründete Avancement nur gut. Der ungemein rührige, höchst erfolgreiche Opern-Autor der „Zauberflöte“ (1935), des „Peer Gynt“ (1938) und der 1955 in Salzburg uraufgeführten „Irischen Legende“, — Werner Egk, „der fleißige Schauspielbesucher und wohlbeschlagnene Literaturkenner“, wie ihn die Wochenzeitung „Die Zeit“ ansprach, „hat gewußt, warum er sich einen so unverwundlichen Theaterreißer wie Gogols turbulente Komödie als Opernvorlage wählte“.

Die Rechnung ging auf. Das Honorar von 15 000 Mark, das Egk für seine Schwetzingen Auftragskomposition vom Süddeutschen Rundfunk erhielt, hatte bereits gehörig geheckt, noch ehe der Opern-„Revisor“ zum erstenmal auf der Musikbühne erschien. „Um diese Oper werden



„Der Revisor“ im Rokoko-Theater: „Wenn der Spaß vorbei ist...“

sich die Bühnen reißen“, überschrieb die Tageszeitung „Die Welt“ ihren Uraufführungsbericht von Egks neuester Oper. Die Schlagzeile war von den Tatsachen schon bestätigt, als sie erschien. Sieben Bühnen hatten zu diesem Zeitpunkt mit Egk und seinem Verlag bereits fest abgeschlossen, ein weiteres Dutzend Opernintendanten saß über den unterschrittsreifen Verträgen.

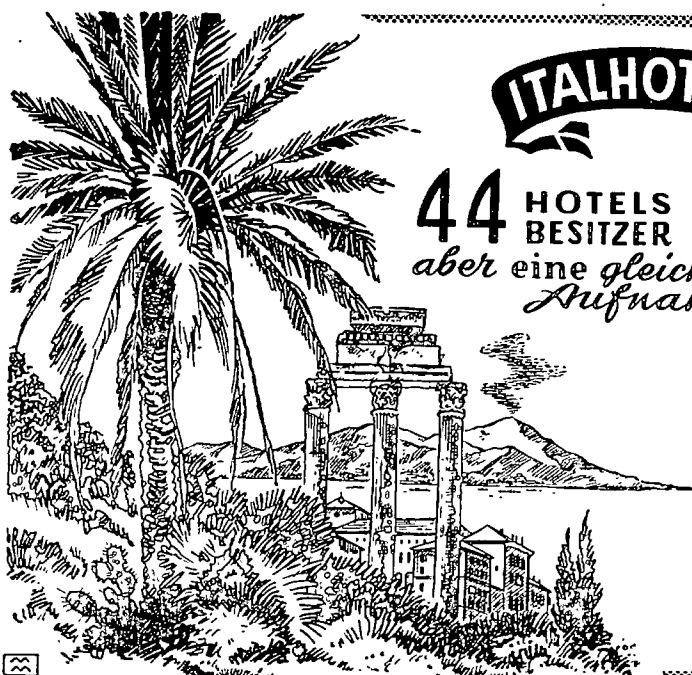
„Der vor drei Jahren vom Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart zu seinem Werk aufgeforderte Komponist mag sich gratulieren“, schrieb der Kunstkritiker Gerhard Schön. „Wir tun es auch, aber sozusagen mit einer Träne im Knopfloch.“

Gerhard Schön blieb die Begründung nicht schuldig: „Weil Meister Egk der beste Schüler jenes Herrn Chlestakow ist, der als ein ausgemachter — freilich liebenswerter — Schlingel die Honorationen einer russischen Gouvernementsstadt glauben ließ, er sei ein hoher Beamter aus Petersburg, der mit Zittern und Zagen erwartete Revisor.“

Urbild des Chlestakow, der Hauptperson in der „Revisor“-Komödie, war der russische Dichter und ältere Gogol-Freund Alexander Puschkin („Eugen Onegin“), der bei einem Besuch in einer russischen Kleinstadt wegen seiner „Petersburger Physiognomie“ für den bereits mit Bangen erwarteten staatlichen Kontrolleur, den „Revisor“, gehalten und entsprechend traktiert worden war.

Gogol machte aus Puschkins Erlebnis eine bünnengerechte Komödie, die der damaligen Gesellschaft ein Spiegelbild vorhielt. „Hier haben alle etwas abgekrigelt — und ich am meisten“, soll Zar Alexander I. nach der Uraufführung dieser ebenso theaterwirksamen wie zeitkritischen Satire geäußert haben, in der ein korrupter Kleinstadtklüngel den Bürger Chlestakow fast gegen seinen Willen auf die schiefe Ebene der Hochstapelei drängt.

* Szenenbild der Schwetzingen Uraufführung. Chlestakow (mit erhobenem Finger): Gerhard Stolze.



ITALHOTELS

44 HOTELS
BESITZER
aber eine gleichgute
Aufnahme

Bernini Bristol	Rom	Cavalieri Hotel	Mailand
Hassler - Villa Medici	Rom	Garden Hotel Diana Majestic	Mailand
Palazzo Ambasciatori	Rom	Principi di Piemonte	Turin
Eden Hotel	Rom	Palace Hotel Turin	Turin
Flora Hotel	Rom	Principi di Piemonte	Sestriere
Quirinale	Rom	Duchi D'Aosta	Sestriere
Palazzo Della Fonte	Fiuggi	Bauer Grünwald	Venedig
Albergo Vesuvio	Neapel	The Grand Hotel	Venedig
Hotel Diana Splendid	Salerno	Grand Hotel Bristol	Meran
S. Domenico & Gd. Hotel	Taormina	Miramonti Majestic Hotel	Cortina d'Ampezzo
Excelsior Palace	Taormina	Cristallo Palace Hotel	Cortina d'Ampezzo
Gd. Hotel Villa Igla	Palermo	Grand Hotel Savoia	Cortina d'Ampezzo
Gd. Hotel des Palmes	Palermo	Regina Palace Hotel	Stresa
Mondello Palace Hotel	Palermo	Grand Hotel Menaggio	Menaggio
Gd. Hotel Excelsior	Catania	Grand Hotel Tremezzo	Tremezzo
Grand Hotel Villa Politi	Syrakus	Grand Hotel Trieste & Victoria	Abano Terme
Savoia Majestic	Genua	Grand Hotel & La Place	Montecatini Terme
Bristol Palace	Genua	Grand Hotel Croce di Malta	Montecatini Terme
Hotel Vittoria	Nervi	Piazza & Locanda Maggiore	Montecatini Terme
Miramare Grand Hotel	S. Margherita Ligure	Grand Hotel Milan Salsomaggiore	
Excelsior Palace	Rapallo		
Grand Hotel dei Castelli	Sestri Levante		
Excelsior Hotel Gallia	Mailand		
Gd. Hotel Continentale	Mailand		

Auskünfte u. Vormerkungen bei allen deutschen Reisebüros, den genannten Hotels u. dem Büro der Italhotels, Via Arsenale di Terra, 5 - G E N U A / Italia

„Genau besehen ist auch Egks Oper eine... Hochstapelei“, urteilte nun Kritiker Schön über die Schwetzingener Novität. „Vor lauter... Hochstapelei kommt die Musik nicht zu sich selber. Sie hat wenig eigene Substanz. Zu befürchten, daß sie nach einiger Zeit, wenn jedermann sie gehört hat, in allzu getreuer Chlestakow-Gefolgschaft vom Spielplan ‚verduftet‘.“

Schön räumte allerdings ein: „Die Erinnerung wird freundlich sein.“ In der Tat lebt die „Revisor“-Musik weitgehend von der Reminiszenz, kompositorisch also aus zweiter und dritter Hand. Der Bayer Werner Egk weist sich in dieser „Nummernoper“ als Zitatierich aus. Er gibt sich hier bajuwarisch-bumsfidel, dort französisch parfümiert. Er mustert seine Musikkomödie mit instrumentalen Kalauern und beweist ohrenfällig, daß er Verdis verfeinerte „Falstaff“-Heiterkeit ebenso gründlich studiert hat wie den größeren Humor von Puccinis „Gianni Schicchi“-Grotteske.

„Es orfft manchmal“

Im Grunde steht diese staunenswert wendige Art von tönender Kulissenschiebung zu einer für sich allein völlig standfesten Schauspielhandlung der „klingenden Tapete“ von Filmmusik nicht fern. Der Komponist Werner Egk, der in seinen hoffnungsvollen Anfängen als Nachfolger von Richard Strauß vorgefeiert wurde, begnügt sich heute mit der Domestikenrolle eines Klangkommentators, der seinen singenden Revisor mit russischen Folklorismen wie mit Strawinskyschem Raffinement aufschminkt, und „es orfft manchmal auch ein bißchen“, wie die Frankfurter „Abendpost“ fand.

Der Hinweis auf Egks Komponistenfreund aus der weiß-blauen Musikmetropole München, Carl Orff, ist nicht nur durch die kompositorische Struktur der neuen Egk-Oper begründet: Orff gilt seit seinen vielaufgeführten „Carmina Burana“ als Urheber der von Egk oft variiert angewandten Textwiederholung, musikalisch einer bestimmten, raffiniert-primitiven Art von Ostinato-Technik*. Orff hat auch — vor allem in seiner Oper „Antigonae“ — jenen „Versuch einer dramatischen Musik in Prosa“ realisiert, den lange Zeit vor ihm der russische Komponist Modest Mussorgsky („Boris Go-

* Ostinato bedeutet in der Musik die häufige, „hartnäckige“ Wiederholung eines Motivs.



... beginnt die große Ernüchterung: Egk in Schwetzingen

dunow“) unternommen hatte — beim Ansatz zu einer ersten Gogol-Veroperung („Die Heirat“). Die Komposition gedieh nicht über den ersten Akt hinaus.

Der Komponist Otto Erich Schilling, der auf diesen Zusammenhang zwischen Egk, Orff und Mussorgsky hinwies, gab freilich zu bedenken, daß sich die Komponisten bisher wohl nicht zufällig vor dem als Schauspiel so bewährten „Revisor“-Stoff gehütet hätten und daß sogar „die slawophilen russischen Komponisten bis zum Erzsatiriker Prokofieff nicht nach ihm gegriffen haben“. Mit der Mehrzahl seiner Kritiker-Kollegen war Schilling der Ansicht: „Es muß überhaupt verneint werden, daß dieser Gogol nach Musik verlangt, beziehungsweise daß er sie wenigstens duldet — (es muß) noch entschieden (verneint werden) als bei Kafkas ‚Prozeß‘.“

Der Hinweis auf die Kafka-Oper des österreichischen Komponisten-Barons Gottfried von Einem stellte die neue Egk-Oper

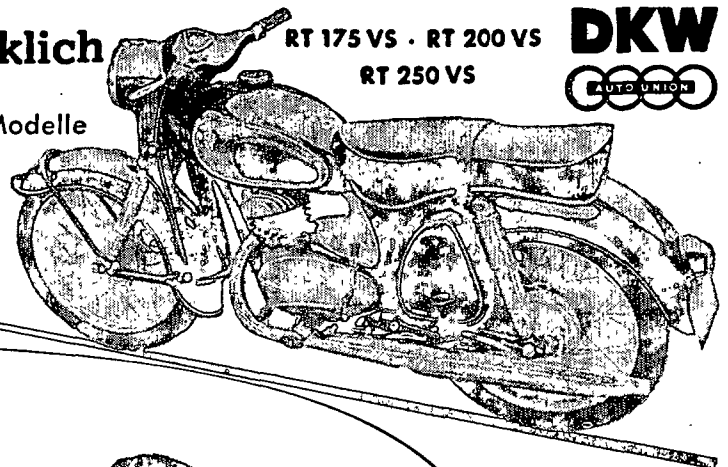
eine Oper des jungen Berliner Komponisten Giselher Klebe, der Schillers „Räuber“ auf die Opernbühne zu stemmen versucht. Nach Paul Hindemiths seit langem angekündigter Kepler-Oper, die Mitte August in München erstmals das Rampenlicht erblicken wird, rundet die Molière-Oper „Schule der Frauen“ von Rolf Liebermann und Heinrich Strobel bei den Salzburger Festspielen die Reihe neuer Literatur-Opern vorläufig ab.

Die Schwetzingener Egk-Premiere stellt diesem massierten Zuwachs der Gattung nicht die günstigsten Prognosen, der überwiegend wohlwollenden Kritik zum Trotz. Von dem zustimmenden Sofort-Echo darf wohl gelten, was der Starkritiker Hanns Heinz Stuckenschmidt nach der Berliner Neuaufführung einer anderen Egkschen Lustbarkeit, der „Zauberberge“ mit ihren — wie Stuckenschmidt urteilte — „Kraut- und-Rüben-Melodien“, resümierte: „Wenn der Spaß vorbei ist, beginnt die große Ernüchterung.“

Doppelt verliebt – doppelt glücklich

Haben Sie die neuen DKW-VS-Modelle auch schon erlebt?

Einfach Klasse!



Temperamentvoll der Motor, dazu das Vollschwingen-Fahrgestell mit seinen unerreichten Fahreigenschaften — genau das Richtige, um sportliche Menschen zu begeistern.



Kenner wählen

DKW